



Die Burg Trausnitz mit dem mächtigen Wittelsbacher Turm. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts trug sie auch den Namen „Landshut“.

Die Residenzstadt Landshut

Landshut unter Herzog Friedrich

Landshut an der Isar ist eine typische Gründungsstadt der Wittelsbacher. Mit der planmäßigen Anlage von Städten im 13. Jahrhundert bauten sich die bayerischen Herzöge eine Machtgrundlage auf den Schultern der Bürger auf. Wie zahlreiche andere Städte profitierte Landshut aber auch von der Wirtschaftsförderung durch die Landesherren. Als 1340 die erste Linie der Wittelsbacher von Bayern-Landshut ausstarb, bedeutete dies für Landshut keine besondere Zäsur. Schlimmer traf die Stadt im Jahr 1342 der Stadtbrand, bei dem 112 Häuser und Nebengebäude vernichtet wurden. Doch Landshut



Als Stadtherr bestätigte Herzog Friedrich der Stadt Landshut am 6. Dezember 1392 ihre Privilegien.



Das Kopialbuch der Stadt Landshut beinhaltet alle wichtigen Urkunden der Stadt seit dem Jahr 1279, darunter auch das Stadtprivileg.



Das erste erhaltene Steuerbuch der Stadt Landshut von 1493 zeigt das Stadtwappen mit den drei Helmen, unterlegt mit dem bayerischen Rautenwappen.



Der Weinkeller in der Trausnitz wurde 1540 unter Herzog Ludwig X. gebaut.

erholte sich schnell und stand in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor seiner großen Blüte. Nach dem Tod Kaiser Ludwigs des Bayern, dem sein Sohn Stephan II. nachfolgte, und der gemeinsamen Regierung von dessen Söhnen Stephan III., Friedrich und Johann ab 1375 scheint sich Herzog Friedrich (um 1339–1393) schon sehr auf das Unterland konzentriert zu haben. Landshut hatte er zu „seiner Residenzstadt“ erkoren. Die Forschung hat sich bisher nicht näher mit diesem Herzog beschäftigt, sodass kaum etwas über sein Wirken bekannt ist. Anhand von Urkunden, die er in Landshut ausstellte, lässt sich belegen, dass die Stadt Zentrum seines Handelns war. Wie ein Stadtherr agierte er, als er Landshut am 10. Januar 1390 wegen ihrer Unterstützung im Städtekrieg auf vier Jahre von der Stadtsteuer befreite und auf die Einführung eines Umgelds sowie einer Steuer auf Wein und andere Handelswaren verzichtete. Inwieweit Friedrich auch auf die bauliche Entwicklung Landshuts Einfluss genommen hat, ist nicht bekannt. In seine Regentschaft fiel jedoch der Baubeginn der neuen Kirche zu St. Martin.

Mit dem Teilungsvertrag vom 13. November 1392 wurde Friedrich Herzog von Bayern-Landshut und somit offiziell Stadtherr. Umgehend bestätigte er am 6. Dezember gemeinsam mit seinem Sohn Heinrich XVI., dem späteren Reichen, alle Privilegien der Stadt Landshut. Darüber hinaus beschränkte er die wirtschaftlichen Freiheiten des Klosters Seligenthal zugunsten der Landshuter Bürger und erneuerte das alte Niederlagerecht der Stadt, das durchfahrende Kaufleute zwang, ihre Waren für einige Zeit hier anzubieten. Alle diese Maßnahmen dienten der wirtschaftlichen Förderung Landshuts. Der Chronik von Alois Staudenraus folgend, war es Herzog Friedrich, der um seine Burg Landshut, wie die Trausnitz damals noch genannt wurde, mit dem Weinbau begann und dazu Reben aus dem Burgund einführen ließ.

Fast genau ein Jahr nach der Teilung, am 4. Dezember 1393, starb Herzog Friedrich, „zum großen Leidwesen, zu nicht geringem Unglücke seiner Bürger“. Ebran von Wildenberg weiß über den Fürsten zu berichten, dass er „weis und mannlich (war), und übernahm sich der Herrschaft mer dan sein Reichtum getragen mocht, er thet weit und köstlich reisen, dadurch kam der Fürst in grosse Schuld“. Seine letzte Ruhe fand Herzog Friedrich im Kloster Seligenthal, der Grablege der Landshuter Wittelsbacher.

Stadtentwicklung unter Heinrich dem Reichen

Aus der zweiten Ehe Friedrichs mit Magdalena Visconti stammte sein einziger Sohn Heinrich, der nun im Alter von sieben Jahren unter der Vormundschaft seines Onkels Stephan von Bayern-Ingolstadt stand, unterstützt von seinem zweiten Onkel Johann von Bayern-München. Heinrich übernahm 1404 die Regentschaft, die in den ersten Jahren im Zeichen der Auseinandersetzung mit der Landshuter Bürgerschaft stand. In einer Beschwerdeschrift äußerte der junge Herzog massive Vorwürfe gegen die Bürgerschaft, wobei sich deutliche Reibungspunkte zwischen den Parteien in der Auslegung von traditionellen Privilegien zeigten. Offensichtlich hatten sich die Landshuter Bürger in der Zeit der Vormundschaftsregierung eine gewisse Eigenständigkeit verschafft, die sie bewahren wollten. Möglicherweise suchten sie sogar Kontakt zum deutschen Kaiser, um über diesen ihre alten Rechte bestätigt zu bekommen. Chronistenberichten zufolge ließ Heinrich im Jahr 1408 Mitglieder des Inneren und Äußeren Rats unter einem Vorwand zu sich auf die Burg kommen, setzte sie dort gefangen, verwies einige von ihnen der Stadt und zog deren beträchtliches Vermögen ein – ein Vorgehen, das die Bürgerschaft schockieren musste.

Bis zum Jahr 1410 hatte sich eine neue Opposition gebildet, die wiederum auf Konfrontation mit dem Herzog ging. Auffallend an dieser „Verschwörung“ ist, dass nun vor allem Handwerker und Gewerbetreibende eingebunden waren. Um die Aufdeckung der Revolte ranken sich zahlreiche Geschichten. So soll die Frau des Bürgers Dietrich Röckl den Adligen Ebran von Wildenberg zum Geliebten gehabt haben. In der Karfreitagsnacht des Jahres 1410 verriet das „treulose Weib“ ihrem Liebhaber eine Zusammenkunft der Landshuter, was dieser unverzüglich dem Herzog meldete. Der Herzog ließ das Haus, in dem das Treffen stattfand, umstellen, einige Bürger konnten sich über die Stadtmauer retten, andere sollen noch vor Ort erschlagen worden sein, andere wurden inhaftiert. Über die Gefangenen erging ein grausames Blutgericht mit Hinrichtungen und Verstümmelungen. Etwa 50 Familien mussten die Stadt verlassen, ihre Vermögen wurden eingezogen.

Neuere Forschungen machen deutlich, dass Heinrich beim ersten Aufstand 1408 versucht hatte, seine Rechte und Herrschaftsansprüche gegen die emanzipierten Landshuter Bürger durchzusetzen. Ebenso dürfte eine Rivalität zwischen den herzoglichen adeligen Beratern und dem aufstrebenden Stadtpatriziat eine maßgebliche Rolle gespielt haben. Beim Aufstand 1410 scheinen die umfangreichen Baumaßnahmen, die auf Veranlassung des Herzogs in der Stadt begonnen worden waren, mit ein Grund für die Unruhen gewesen zu sein. Die Bewohner fühlten sich über die Maßen finanziell belastet und versuchten Widerstand zu leisten. In welcher Form dies hätte geschehen sollen, blieb wegen der raschen Aufdeckung des Aufstands aber im Dunkeln. Die Chronisten erwähnen in späteren Berichten, dass der Herzog in beiden Fällen „falsch beraten“ worden sei und sich bald darauf von den „unfähigen Beratern“ getrennt habe. Des Weiteren bemühte man sich, das brutale Vorgehen mit der Jugend des Herzogs und seinem aufbrausenden Temperament, das auch in anderen Fällen belegt ist, zu erklären.

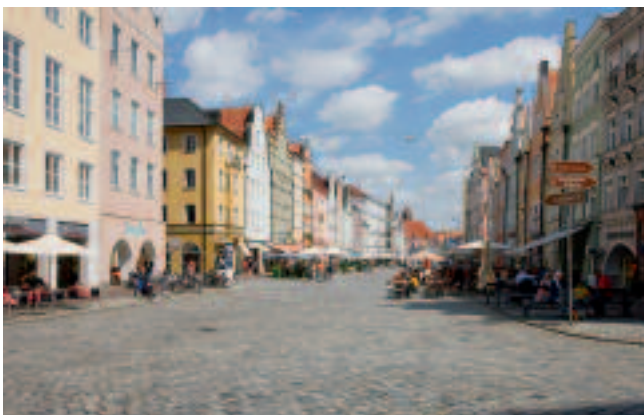
In der Folge wurde die Autonomie Landshuts, vor allem in der Rechtsprechung, deutlich eingeschränkt. So existierte von nun an ein vom Herzog eingesetzter Stadtrichter und auch der Scharfrichter wurde im 15. Jahrhundert von ihm bestimmt. Mitten in der Altstadt, gegenüber dem Rat-

St. Martin in Landshut





Heiliggeistkirche in Landshut



Die Altstadt, der Straßenmarkt von Landshut



Die Stadtmauer in Landshut

haus, wo heute die Stadtresidenz steht, tagte fortan das Hofgericht im herzoglichen Zollhaus. Aus eigener Machtvollkommenheit bestimmte der Stadtherr den Kammerer, ab 1492 Bürgermeister genannt. Der Rat hatte nur mehr in innerstädtischen Angelegenheiten freie Hand. Trotz dieses Verlustes an Selbstverwaltung berichten Quellen um 1412 wieder von einem geordneten Verhältnis zwischen Stadt und Herzog. Jedenfalls scheinen beide Seiten aufeinander zugegangen zu sein, da beiden klar sein musste, dass sie ohne den jeweils anderen nicht erfolgreich sein könnten.

Kein anderer Herzog hat so massiv Einfluss genommen und wesentliche Weichenstellungen für die Entwicklung der Stadt vollzogen. Schon seit 1389 war der Bau der größeren Martinskirche in vollem Gang, die die romanische Vorgängerkirche ersetzen sollte. 1402 wurde auf Befehl Heinrichs mit der Pflasterung der Altstadt begonnen, dafür durfte im Gegenzug die Stadt einen Pflasterzoll erheben. 1407 wurde das Anbringen von hölzernen Vorbauten und gemauerten Erkern an den Häusern verboten. Einige Jahre später ließ der Herzog die Häuser an der Judengasse abreißen, um einen großzügigen Platz zu schaffen, der sich heute als Dreifaltigkeitsplatz im Anschluss an die obere Altstadt präsentiert. Eine jüdische Gemeinde lebte mit großer Wahrscheinlichkeit seit der Stadtgründung in dem Viertel am Fuß der Trausnitz. Besonders Heinrich hat sich über seine ganze Regierungszeit hinweg stets für „seine“ Juden eingesetzt und sie unter seinen Schutz gestellt. Den Abriss ihrer Häuser vollzog er in Absprache mit ihnen – und setzte letztendlich seinen Willen durch.

1412 verfügte er den Abriss der Gebäude mitten in der Altstadt, vom ehemaligen Judentor bis fast zum Oberndorfer Haus (heute Sparkasse). Die dort vorhandenen Fleisch- und Brotbänke wurden hinter das Rathaus verlagert. Mit dieser Maßnahme schuf der Herzog den markanten Straßenplatzcharakter der Altstadt, der sie bis heute auszeichnet. Landshut war im 15. Jahrhundert eine Großbaustelle; an der Martinskirche wurde, wie erwähnt, bereits gebaut, 1407 wurde der Grundstein für einen Neubau der Heiliggeistkirche gelegt, deren Errichtung sich bis 1461 hinziehen sollte. Als 1403 St. Jodok von einer Brandkatastrophe heimgesucht wurde und teilweise aus- oder vielleicht sogar ganz abbrannte, gingen die Landshuter unverzüglich an die Wiedererrichtung ihrer zweiten Pfarrkirche. Die romanische Stadt wurde modernisiert und nahm neue Züge an.

Der Herzog setzte um 1446 zur Sicherung der Stadt die Vollendung der Stadtmauer im Osten durch. Auch eine städtische Mühle auf der Hammerinsel mit neun Mühlrädern ging in diesem Jahr in Betrieb, was zeigt, dass Landshut für den Getreidehandel ein bedeutender Umschlagplatz war.

Wenig ist über Baumaßnahmen an den Profanbauten bekannt. So wissen wir, dass die Stadt 1452 das Nachbarhaus des Rathauses zur Grasgasse hin erwarb und mit dem heutigen Mittelbau verband. Für das Jahr 1453 ist die Fertigstellung des Hauses der Bürgerfamilie Oberndorfer



1460 ließ sich der Kanzler Dr. Martin Mair dieses imposante Wohnhaus in der oberen Altstadt erbauen.

„unter den Bögen“ nachzuweisen. Der herzogliche Kanzler Dr. Martin Mair baute um 1460 das „Haus Kronprinz“ in der oberen Altstadt, das sich mit seinem mächtigen traufständigen Baukörper weithin sichtbar von den anderen Häusern abhebt.

Unter Heinrich dem Reichen erfreute sich Landshut einer guten wirtschaftlichen Entwicklung, wozu auch die zahlreichen Märkte beitrugen. Bis heute berufen sich die Schwaiger mit ihren Verkaufsständen in der Altstadt auf die Tradition des Viktualienmarkts, der im Mittelalter zur täglichen Versorgung der Landshuter abgehalten wurde. Dienstags und freitags durften auswärtige Händler auf den Märkten in Landshut ihre Waren feilbieten. Vieh- und Getreidemärkte fanden in der Neustadt statt. Zudem sind in den folgenden Jahren zahlreiche spezielle Märkte belegt, so ein Weinmarkt in der Neustadt. Die Vielzahl an Wochen- und Jahrmärkten machte die Stadt zu einem attraktiven Wirtschaftszentrum für die nähere und weitere Umgebung.

Obwohl der Beginn der Regentschaft Herzog Heinrichs für Landshut unter einem schlechten Stern gestanden hatte, konnten die Landshuter Bürger an Wohlstand gewinnen. Das einfache Volk profitierte durch die rege Bautätigkeit in der Stadt, denn helfende Hände waren stets gefragt. Schwierig ist die Antwort auf die Frage nach der Einwohnerzahl der Stadt im 15. Jahrhundert. Die meisten Schätzungen gehen von 4000 bis 5000 Bewohnern aus.

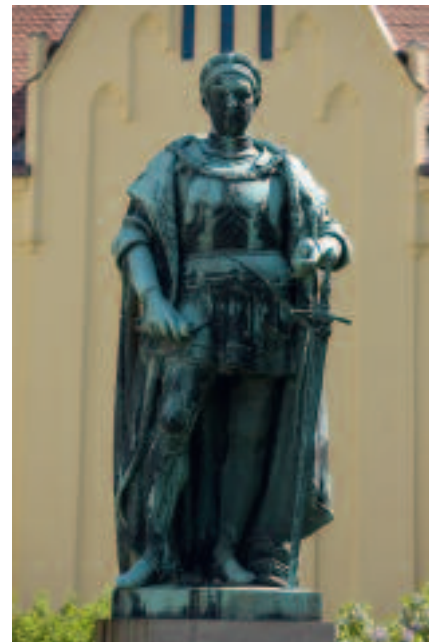
Am 29. Juli 1450 starb Herzog Heinrich in Landshut nach einer Regierungszeit von 57 Jahren und wurde, wie sein Vater, in der Grablege der Landshuter Wittelsbacher im Kloster Seligenthal bestattet.

Herzog Ludwig der Reiche und Landshut

Nach dem Tod des Vaters zog Herzog Ludwig vom Familiensitz Burghausen auf die Trausnitz und ließ sich im September in der Stadt huldigen. Überraschend setzte er Anfang Oktober alle Juden in Landshut fest und bemächtigte sich ihres Besitzes. Seine Räte und Hofdiener sprach er von den Schulden frei, die sie bei den Juden hatten. Alle anderen Untertanen mussten nur das „Hauptgut“, also die geliehene Summe, aber keinen Zins, zurückzahlen. Der Ratschreiber Vetter meinte, dass dadurch „viele fromme Landsassen, Bürger und Bauersmänner bei häuslichen Ehren blieben, die sonst ganz davon gekommen wären“. Offensichtlich waren zahlreiche Untertanen trotz der wirt-



Das repräsentative Bürgerhaus der Familie Oberndorfer (heute Sparkasse)



Im Jahr 1858 schenkte König Ludwig I. der Stadt Landshut eine Erzstatue Herzog Ludwigs des Reichen, die vor dem Herzogskasten am Dreifaltigkeitsplatz aufgestellt wurde.

schaftlichen Blüte des Landes hoch verschuldet und Herzog Ludwig sorgte mit diesem „Antrittsakt“ für eine für die Schuldner vorteilhafte Lösung dieses Problems. Die Juden wurden, sofern sie sich nicht taufen ließen, des Landes verwiesen. Der Ratsschreiber berichtet dazu, dass „gar viele“ sich taufen ließen, um bleiben zu können. In den folgenden Jahren gab es keine jüdische Gemeinde mehr in Landshut. An das jüdische Bet- und Versammlungshaus, die Synagoge, ließ Ludwig 1451 einen mit Glasfenstern ausgestatteten Chor anbauen und zudem einen Kirchturm errichten. Dieser Umbau wurde 1452 als Dreifaltigkeits- oder Salvatorkirche geweiht. (Im Jahr 1805 wurde die Kirche im Zuge der Säkularisation abgetragen, die Mauersteine verwendete man zum Bau des Leichenhauses.)

Unter Herzog Ludwig dem Reichen änderte sich darüber hinaus für Landshut kaum etwas. Als 1464 eine Landsteuer gefordert wurde, musste die Stadt eine Summe von 1500 Gulden entrichten, der im Vergleich deutlich über dem Durchschnitt anderer Beiträge zur Landsteuer lag – ein Beweis für die Wirtschaftskraft der Stadt. Landshut profitierte auch von den häufig hier abgehaltenen Landtagen, zu denen der Herzog die Landschaft zusammenrief. Die Anwesenheit der Vertreter der Landstände mit ihrem Gefolge wirkte sich positiv auf die städtischen Einnahmen aus, aber auch die Bürger und Handwerker zogen Profit daraus. Allerdings musste Landshut Kontingente für die Kriegszüge Ludwigs in den 1460er-Jahren stellen und dem Herzog für seine militärischen Aktivitäten Geld leihen. In diesen Zeiten bewährte sich die Strategie der Wittelsbacher, durch Städtegründungen verlässliche Partner an sich zu binden. Die Stadtbevölkerung war dem Landesherrn in der Regel treu ergeben und unterstützte ihn in außergewöhnlichen Situationen, anders als der Adel, der vornehmlich seine eigenen Belange sah. Die Städte konnten sich im Gegenzug des Wohlwollens und der Privilegierung durch den Herzog sicher sein.

Im Jahr 1468 holte Herzog Ludwig seinen 13-jährigen Sohn Georg, der nun mit den Regierungsgeschäften vertraut gemacht werden sollte, vom Familiensitz in Burghausen in die Residenzstadt. Für Herzog Ludwig war sicherlich die Hochzeit seines Sohnes mit der polnischen Prinzessin Hedwig am 14. November 1475 ein Ereignis, das die herausragende Stellung, die er im Reich erlangt hatte, vor Augen führte. Als Ludwig der Reiche am 18. Januar 1479 starb, hinterließ er seinem Sohn Georg ein wohlgeordnetes Herzogtum.

Landshut unter Herzog Georg dem Reichen

Die verhältnismäßig langen Regierungszeiten der Reichen Herzöge begünstigten im 15. Jahrhundert jeweils einen Übergang der Herrschaft ohne merkliche Zäsur. Von Vorteil war zudem, dass es bei den Herzögen des Unterlands immer nur einen Nachfolger gab und so eine Aufteilung des Territoriums nie zur Debatte stand. Herzog Georg setzte konsequent die Politik seiner Vorgänger fort, wobei er stärker als sein Vater die fiskalischen Angelegenheiten im Blick hatte. So war es für Landshut und die anderen Städte des Unterlands bedeutsam, dass der Herzog 1488 die schon länger betriebene Einführung eines „Umgelds“, einer Getränkesteuer, durchsetzte. Dadurch kamen zwar auf die Städte neue Belastungen zu, doch machte Georg den Betroffenen die Steuer damit schmackhaft, dass ein Drittel der Einnahmen an die jeweilige Stadt- oder Marktkammer fließen sollte. Auf Getränke scheint der Herzog überhaupt besonderen Wert gelegt zu haben, denn 1493 führte er für sein Herzogtum ein Reinheitsgebot für Bier ein, das man als Vorläufer des bayerischen Reinheitsgebots von 1516 sehen kann.

Die Wirtschaftskraft der Stadt Landshut wurde um 1489 durch den Bau einer Papiermühle gesteigert. Im Landshuter Stadtarchiv lässt sich ab diesem Zeitpunkt eine deutliche Zunahme der Verwaltungsschriften verzeichnen, denn nun verfügte man mit dem Hadernpapier über ein Schreibmaterial, das

deutlich günstiger war als Pergament, das nur noch für bedeutende, rechtssichernde Urkunden Verwendung fand.

Unter den drei Reichen Herzögen hatte sich das Unterland wirtschaftlich hervorragend entwickelt. Auf der Isar wurden Wein, Holz, Kalk und vieles mehr transportiert. Für die Region waren, wie erwähnt, die Landshuter Märkte ein Anziehungspunkt. Die zeitgenössischen Berichterstatter heben stets das umfangreiche Angebot der beiden Jahrmärkte hervor. Ohne die Förderung durch die Herzöge, vor allem durch die Gewährung von freiem Geleit, hätte sich dieser Fortschritt nicht so kontinuierlich vollziehen können. Belegt ist dies insbesondere für Herzog Heinrich: Nach dessen Tod überliefert Ebran von Wildenberg die Aussagen von Kaufleuten, die vom Unterland als dem „Rosengarten“ sprachen, da hier guter Friede herrsche und weder Räuber noch Diebe die Reisenden bedrohten. Veit Arnpeck betonte die Qualität des Handwerks in Landshut und nannte die zahlreichen Mühlen in der Stadt als wichtige Versorgungseinrichtungen für das weitere Umland.

Auch wenn die Landshuter Hochzeit alles überstrahlt, so fanden zahlreiche andere Großveranstaltungen in Landshut statt. Im Jahr 1493 war die Stadt Schauplatz eines Armbrust- und Büchsen-schießens mit über 1200 Teilnehmern. Dieses Ereignis war gewissermaßen auch der Vorbote einer Zeitenwende. Denn während bei den Hochzeiten der Adel noch dem klassischen Turnier frönte und die Erinnerung an die längst vergangene Zeit des Rittertums und die damit verbundenen adeligen Privilegien wachhielt, hatte sich bereits ein markanter Wandel zu einer neuen und vor allem effizienteren Waffentechnik vollzogen. „Bürgerlichen“ Waffen wie Armbrust und Büchse sollte die Zukunft gehören. Das Inventar des Zeughauses unter Georg belegt, dass in der herzoglichen Rüstkammer dieser Wechsel schon vollzogen war.

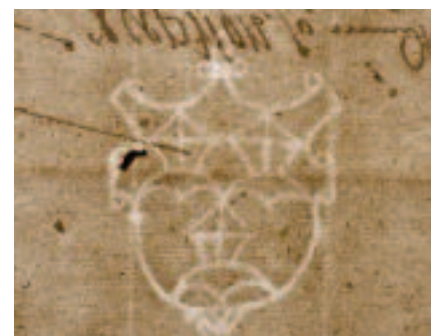
Gegen Ende des 15. Jahrhunderts sind zeitgenössische Berichte über die Landshuter Stadtarchitektur interessant. So schwärmte Abt Angelus Rumpler von Formbach in den höchsten Tönen von den beiden Hauptplätzen der Stadt, die er als die schönsten Marktplätze überhaupt bezeichnete. Erwähnenswert fand er die prachtvollen Häuser und Sakralbauten, vor allem St. Martin mit dem mit 130 Metern höchsten Backsteinturm der Welt.

Für alle Städte des Unterlandes bedeutete der 1. Dezember 1503 einen Einschnitt. An diesem Tag starb Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut in Ingolstadt, ein Jahr nach dem Tod seiner Frau Hedwig in Burghausen, ohne männlichen Erben.



Auch im Hinblick auf das bis heute in Bayern hoch gehaltene Reinheitsgebot für Bier war Niederbayern vorn dran: Basierend auf dem Bierbrauersatz der Stadt Landshut von 1409 erließ Herzog Georg 1493 entsprechende Vorschriften, die ihrerseits als Vorbild für das Bayerische Reinheitsgebot von 1516 gelten können.

Die Meyer-Mühle in der Nikolastraße, in der auch die Münchner Hoffpisterei ihr Mehl mahlen lässt, geht zurück auf die um 1489 gegründete Papiermühle (auf dem Plan links neben Kloster Seligenthal); rechts das Wasserzeichen, mit dem das Papier gekennzeichnet wurde.

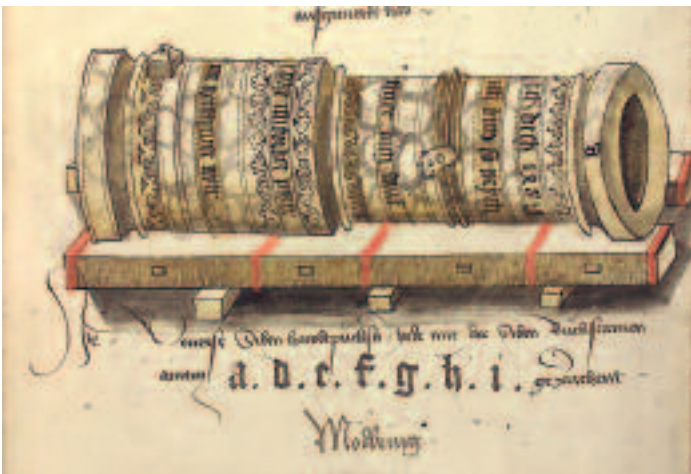




Im so genannten Harnischhaus wurden die Militaria aufbewahrt.



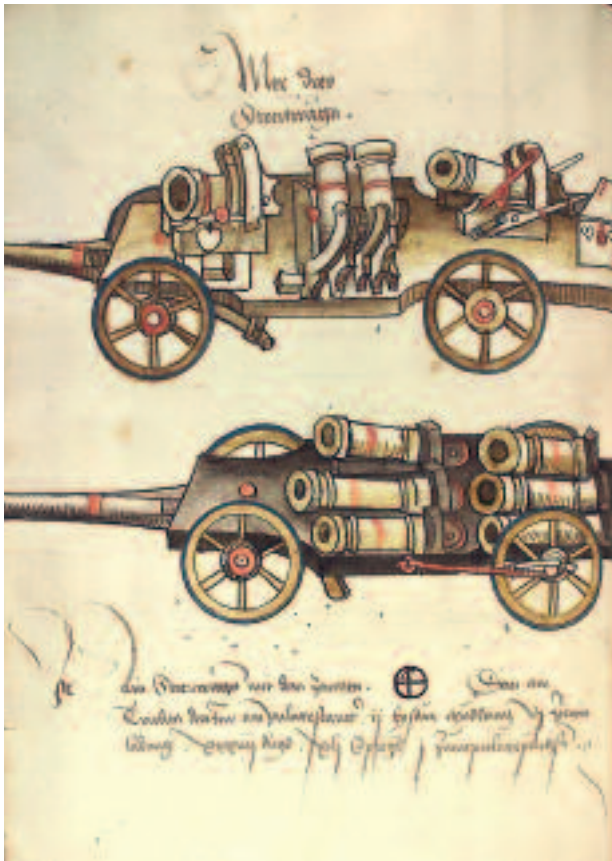
Herzog Georg der Reiche verfügte in Landshut über ein für die damalige Zeit hochmodernes Arsenal, das mit technischen Hilfsmitteln wie Hubgeräten, Winden, Flaschenzügen und verschiedensten Werkzeugen bestens ausgestattet war. Die Logistik spielte auch im Heerwesen des späten 15. Jahrhunderts eine wichtige Rolle. Die Abbildung zeigt eine Winde mit Fasswagen.



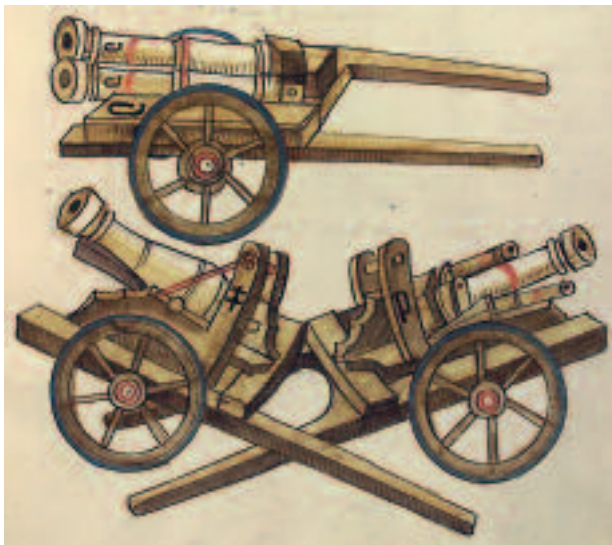
Der militärische Stolz jedes Landesherrn war schon im ausgehenden Mittelalter die im Zeughaus gelagerte Artillerie. Große, reich verzierte Geschützrohre wurden vornehmen Gästen ebenso präsentiert wie Kunstwerke. Sie bargen mit den großen Mengen hochwertiger Glockenbronze, aus der sie gegossen waren, zugleich einen beträchtlichen Teil des fürstlichen Schatzes, denn das teure Metall konnte bei Bedarf eingeschmolzen und veräußert werden.



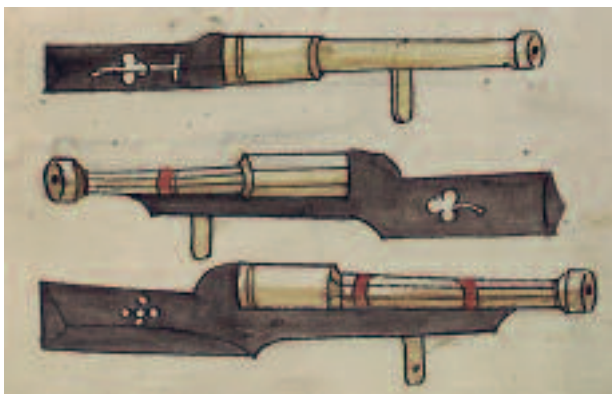
Im 15. Jahrhundert entwickelte sich nach den Handfeuerwaffen und den großen Belagerungsgeschützen die leichte Artillerie. So genannte Tarrasbüchsen, für die mehreckige lange Rohre charakteristisch waren, postierte man vor allem auf den Terrassen von Festungsbastionen. Für den Feldeinsatz dieser noch im 16. Jahrhundert aktuellen kleinkalibrigen Geschütze dienten mobile Lafetten.



Die Reichen Herzöge orientierten sich bei der Organisation ihres Heerwesens auch an der fortschrittlichen Kriegstechnik im benachbarten Böhmen. Dort war von den Hussiten im frühen 15. Jahrhundert eine Taktik entwickelt worden, die auf dem Einsatz stark bewaffneter Streitwagen beruhte.



Um die mobile Feuerkraft zu erhöhen, wurden neben den schweren „Streitwagen“ sehr leichte „Streitkarren“ gebaut, die von nur einem Pferd oder von wenigen Männern gezogen (oder auch geschoben) werden konnten. Solche Waffen erlaubten einen raschen Stellungswechsel, auch innerhalb einer belagerten Festung. Die Bündelung mehrerer Rohre auf einer Lafette ermöglichte bereits die Abgabe von richtigen Salven.



Handfeuerwaffen spielten seit den Hussitenkriegen eine wichtige Rolle im Kriegswesen. Sie waren billiger und leichter herzustellen als Armbrüste und Langbogen. Im Fußvolk Herzog Georgs des Reichen verfügte wohl schon jeder vierte Krieger über eine Feuerwaffe. Die Abbildung zeigt drei geschäftete Hakenbüchsen.



Im ausgehenden 15. Jahrhundert stand die Kunst der Landshuter Plattner in voller Blüte. Ihre Harnische, ganz im Stil süddeutscher Spätgotik reich gekehlt und in sehr schlanker Silhouette, wurden hoch geschätzt und teuer bezahlt. Auch nach dem Ende der Reichen Herzöge blieb Landshut bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Zentrum des Plattnerhandwerks von internationalem Rang. Der hier gezeigte Feldharnisch wurde um 1470 gefertigt.



Die von Ludwig X. errichtete Residenz in Landshut, der erste Renaissancepalast nördlich der Alpen.



Der Landshuter Erbfolgekrieg und in seiner Folge die Vereinigung des Herzogtums Bayern-Landshut mit dem Herzogtum der Münchner Linie bedeutete dann das Ende des ehemals so reichen niederbayerischen Landesteils. Die alte Residenzstadt Landshut verlor ihre herausragende Stellung, als München 1505 zur alleinigen Hauptstadt des Herzogtums Bayern aufstieg. Die neuen Landesherren waren sich aber sehr wohl der anhaltenden Bedeutung der alten Hauptstadt des Unterlands, vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht, bewusst. Landshut blieb ein wichtiger Handelsmittelpunkt, die Handwerker produzierten weiterhin exquisite Waren. Als Beispiel seien zuvorderst die Landshuter Plattner erwähnt, die Anfang des 16. Jahrhunderts in alle Welt zogen, um für den spanischen, englischen oder französischen Hof hochwertige Harnische herzustellen. Maler, Stecher und Kupferschmiede schufen exzellente Werke. Hans Leinberger gründete um 1510 seine Werkstatt in Landshut und hinterließ so bedeutende Skulpturen wie den Christus in der Rast von St. Nikola oder die Madonna in St. Martin.

Für die ehemalige Hauptstadt war es ein großer Vorteil, dass ab 1516 Herzog Ludwig X., trotz Primogenitur, seine Mitregentschaft für den Landesteil der Rentämter Landshut und Burghausen durchsetzen konnte und Landshut zu seiner Residenzstadt wählte. Vorübergehend gelang es, an die vergangene Blütezeit anzuknüpfen. Herausragendes Bauwerk und Symbol für diese Renaissance im zweifachen Sinn wurde die Stadtresidenz. Mit ihr schuf Ludwig den ersten Renaissancepalast nördlich der Alpen, für dessen Bau und Ausschmückung auswärtige Handwerker wie Hermann Posthumus, Hans Bocksberger d. Ä., Ludwig Refinger und Giulio Romano nach Landshut geholt wurden. Bis zu Ludwigs Tod 1545 beherbergte die Stadt noch einmal eine illustre herzogliche Hofhaltung.

Klöster und Stiftungen

War bisher vom adeligen und bürgerlichen Leben die Rede, so darf die Geistlichkeit nicht vergessen werden, die wesentlicher Bestandteil einer herzoglichen Residenzstadt war. Der Wohlstand des Landes lässt sich auch an den zahlreichen geistlichen und karitativen Stiftungen ablesen. Viele Kleriker wirkten bei den Landshuter Pfarrkirchen St. Martin und St. Jodok. Bürger, Adelige, Bruderschaften und Zünfte stifteten in den beiden Pfarrkirchen Kapellen und Altäre, an denen Messen, Gedenkgottesdienste und Jahrtage abgehalten wurden. Die Dominikaner und Franziskaner, die schon seit Anbeginn in Landshut angesiedelt waren, arbeiteten im seelsorgerischen und karitativen Bereich. Häufig gab es in dieser Zeit Streit zwischen dem Franziskanerkloster und den Pfarreien, da viele Landshuter eine Bestattung im Kloster bevorzugten. Dort schien ihnen das für ihr Seelenheil als notwendig erachtete Gebet mehr gegeben zu sein als in den Pfarrkirchen. Diese wiederum fürchteten um die nicht unbeträchtlichen Einnahmen aus den Gebetsstiftungen der Verstorbenen.

Das Zisterzienserinnenkloster Seligenthal lag außerhalb der Stadt und die Nonnen traten öffentlich weniger in Erscheinung. Allerdings war auch hier Streit – wenngleich in einem anderen Bereich – programmiert, da die Klosterhandwerker oftmals den städtischen Handwerkern Konkurrenz machten. In beiden Fällen mussten der Rat der Stadt und der Herzog als Stadtherr schlichtend eingreifen.

Ludwig der Reiche gründete 1460 zur Aufwertung seiner Residenzstadt und aus seinem Verständnis als Stadtherr heraus in der Freyung das Heilig-Kreuz-Kloster der Franziskanerinnen. Schon in früherer Zeit waren „Weibspersonen“ erwähnt, die in Privathäusern wohnten und



Das nahe Burghausen (links oben zu sehen) gelegene Kloster Raitenhaslach geriet zunehmend unter den Einfluss der wittelsbachischen Herzöge. 1258 erhielt Raitenhaslach die Rechte einer Hofmark, im 15. Jahrhundert war die Klosterkirche zeitweilig Begräbnisstätte der auf dem Familiensitz Burghausen verstorbenen Wittelsbacher. Auch Herzogin Hedwig wurde in Raitenhaslach begraben; das Grab ist heute verloren.

Ansichten des Zisterzienserinnenklosters Seligenthal und des Franziskanerinnenklosters Heiligkreuz in Landshut.



Das St.-Rochus-Blattern-Haus ist eine Stiftung des vermögenden Landshuter Ratsherren Walther vom Feld, der 1491 starb. Neben dem Rochus-Haus dienten in Landshut das Heilig-Geist-Spital und das Leprosenhaus der Versorgung der Armen, Alten und Siechen. Die Abbildung zeigt die in den 1990er-Jahren sanierte Rochus-Kapelle.



Das Stifterblatt zeigt Herzog Georg und Herzogin Hedwig mit ihren Wappen; sie halten ein Modell ihrer Stiftung Altomünster in Händen. Links und rechts der Gottesmutter sind die Stiftsheiligen Alto und Birgitta dargestellt.



Die 1477 errichtete Leprosenkirche Heiligkreuz in Burghausen wurde vom Herzog Georg und Herzogin Hedwig, deren Wappen im Gewölbe zu sehen sind, sowie der Stadt Burghausen finanziert.

zusammen ihre Andachten pflegten. Der Herzog veranlasste, dass die Frauen künftig nach gewissen klösterlichen Regeln leben sollten.

Im karitativen Bereich waren neben den Genannten auch die Bürger aktiv. So stiftete Peter Oberndorfer mit einem Kapital von 1000 Gulden jährlich die Heiratssteuer für zwei Jungfrauen oder eine Witwe. Der herzogliche Kanzler Christoph Dörner ließ ab 1476 acht Hausarmen wöchentlich einen Laib Brot und zwei Pfund Fleisch zukommen, dafür mussten sie täglich an seinem Grab beten und die Messe in der Heiliggeistkirche besuchen.

Mit Stiftungen taten sich die Herzöge nicht nur in Landshut hervor. So förderten sie unter anderem in Aichach, Braunau, Dingolfing, Erding, Reichenhall und Schrobenhausen die Gründung von Heiliggeistspitälern oder den Bau von Spitalkirchen. Wichtig für das Gesundheitswesen in den mittelalterlichen Städten waren Leprosen- und Siechenhäuser. Im 15. Jahrhundert wurden in Landshut, wo 1490 Walther vom Feld das Rochus-Plattnerhaus gründete, aber auch in Dingolfing und Schrobenhausen derartige Einrichtungen geschaffen.

Ritter Wolfgang von Sandizell setzte sich ab 1485 nachhaltig für die Gründung eines Klosters des Brigittinnenordens auf niederbayerischem Territorium ein. Sandizells Einfluss auf den Landshuter Hof scheint beträchtlich gewesen zu sein, denn er konnte beim Herzogspaar erfolgreich für ein neues Kloster werben, das die letzte Gründung der Reichen Herzöge werden sollte. Der neue Orden fand im alten Benediktinerkloster Altomünster seine Heimat; die Stiftungsurkunde datiert vom 22. Februar 1496. Eine Rolle dürfte dabei gespielt haben, dass Herzogin Hedwig die Birgittinnen aus ihrer polnischen Heimat kannte. Herzog Georg veranlasste Zahlungen für die Um- und Neubauten in Altomünster sowie für jährlich zwei Messen, die für die Stifter zu lesen waren.